

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 21

Artikel: Die Zeichnungsausstellung des Bezirks Winterthur : I.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit erweiterter Bildung unausweichlich verknüpft sind. So erzieht man eine Generation von Unzufriedenen oder gar Solche, welche körperlicher Arbeit abhold sind, also schliesslich eine Generation von Bettlern. — Dieser Befürchtung für die Zukunft stelle ich die Schilderung der Gegenwart aus der Feder eines orthodoxen geistlichen Armenpflegers in einer der grössten Schweizerstädte gegenüber: Das Elend des Massenproletariats hat seinen Grund wesentlich darin, dass die Kinder sich nicht über die soziale Sphäre ihrer Eltern emporzuschwingen vermögen. Die Söhne von Handlangern und Tagelöhnern bleiben, was ihre Väter waren, aber in heruntergekommener Art. Die ökonomisch besser gestellten Schichten unserer Stadtbevölkerung rekrutieren sich zu einem grossen Theil von auswärts. — Das ist das Bild eines in der Stagnation begriffenen Gemeinwesens, das mittelst einer Schulorganisation sich aufzuraffen volle Ursache hat.» «Für eine Zeit, da eine höhere Bildung viel allgemeiner verbreitet sein wird, braucht uns nicht bange zu sein. Denn gerade aus der allgemeineren Bildung wird der körperlichen Arbeit das erwachsen, was ihr heute noch so vielfach fehlt: grössere Achtung und bessere Bezahlung!»

III.

In Sachen der «Gliederung der Volksschule» plädiert der Basler Schulreformer: «Wir finden bis jetzt fast noch überall Vorbereitungsschulen der manigfaltigsten Art, bald wie bei uns die Elementarschulen auf ein unzweckmässiges Minimum herunterdrückend, bald an eine mehr oder weniger niedere Klasse derselben anknüpfend und dann mit der Elementarschule parallel laufend. Eine genaue Prüfung, theilweise mit Zuziehung erfahrener Fachmänner, hat mich zu der bestimmten Ueberzeugung gebracht, dass es kein einziges Schulfach gibt, welches zur gedeihlichen Fortführung auf einer höhern Stufe eine besondere Vorbereitungsschule nöthig oder auch nur wünschenswerth macht.» «Ueberall sind solche Vorbereitungsschulen zu Ständeschulen geworden und solche verblieben. Nichts jedoch ist thörichter, als die Kinder, die später als Bürger zusammen leben, arbeiten und wirken müssen, schon auf der Schulbank zu trennen. Vom erzieherischen Standpunkt aus erscheint es geboten, die sozial ungleichen Elemente einander möglichst zu nähern und bei einander zu halten, damit sie sich gegenseitig abschleifen und ergänzen, nicht aber, sie in frühester Jugend zu trennen und die ungleichartigen Seiten einseitig zu entwickeln.» «Mangelhafter Unterricht in der Muttersprache kann kaum je gut gemacht werden. Sobald fremde Sprachen und Realien als Unterrichtsfächer eintreten, muss der Muttersprache die Zeit so knapp zugemessen werden, dass sie früher Versäumtes nicht mehr nachholen kann. Das spüren wir gegenwärtig in allen Basler Schulen bis in deren höchste Stufen.»

Aus diesen und andern Gründen erklärt sich der Kleinsche Gesetzesentwurf für 5 Primar- und 3 (obligatorische) Sekundarschuljahre.

IV.

Bezüglich des «Religionsunterrichts» lautet die Motivierung: «Die Schule darf nicht vergessen, dass das Kind nicht bloss ein denkendes, sondern auch ein fühlendes Wesen, ja, dass gerade das Kind der Gefühls Mensch par excellence ist. Die Gefühle müssen daher im Kinde stets geweckt, theils gestärkt, theils ihm klar gemacht und in einer Weise entwickelt werden, dass sie später zu einer festen Grundlage wahrhaft sittlichen Lebens dienen. Zu dem Ende hat die Schule bei jeder passenden Gelegenheit den Schüler hinzuweisen auf seine Pflichten gegen seine Eltern, seine Geschwister, seine Verwandten, seine Nächsten, seine Gemeinde, sein Vaterland und schliesslich gegen die gesammte Menschheit.» »Aber gerade weil mir dieser allgemeine Religionsunterricht die Würze ist, welche den gesammten

Schulunterricht durchdringen soll, möchte ich ihn nicht auf einzelne Stunden konzentriren. Ich habe einer grossen Reihe von Religionsstunden beigewohnt und dabei immer von zwei Dingen eines gefunden: entweder einen Unterricht wie in jedem andern Fache, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Stoff aus der biblischen Geschichte genommen ist; oder aber die Bemühung des Lehrers, die Stunde mit möglichst viel erbaulichen Lehren und gottseligen Gedanken auszufüllen, zur Ermüdung und Langweile für die Kinder ohne jeglichen Nutzen.» «Von Religion getragene Sittlichkeit sei der Sauerteig, welcher den gesammten Schulunterricht durchdringt und würzt; aber man hüte sich davor, ein besonderes Fach, einen besondern Unterrichtsgegenstand daraus zu machen.» «Gegenwärtig stellt der Staat Religionslehrer in die Schule und sagt zu den Eltern: Zu diesen schickt ihr eure Kinder in die Religionsstunde oder ihr schickt sie gar nicht! — Wäre es nicht besser, der Staat würde sagen: Ihr habt euch selbst Religionslehrer der verschiedensten Richtung gewählt; übergebt eure Kinder denen aus ihnen zum Religionsunterricht, die euer Vertrauen besitzen!»

Die Zeichnungsausstellung des Bezirkes Winterthur.

Motto: Nur langsames, naturgemässes Wachstum kann gute Früchte zeitigen; nicht aber ungesunde, übertriebene Treibhaushitze.
Dr. Rein. Pädag. Studien.

I.

R. Die Bezirksschulpflege Winterthur veranstaltete kürzlich eine Ausstellung von Zeichnungen aus Primar- und Sekundarschulen vom verflossenen Schuljahr, und es wurde dieselbe in freier Weise für Jedermann zur Besichtigung geöffnet. Diese Ausstellung machte einen überraschend günstigen Eindruck, und sie zeigte im grossen Ganzen nicht nur den redlichen Fleiss und das ernste Streben von Lehrern und Schülern, aus dem langhergebrachten Schlendrian wegzukommen, sondern dass sie schon grösstentheils sich losgerissen und in die richtige Bahn eines methodisch geordneten Unterrichts eingelenkt haben, unter gewissenhafter Benutzung der diesem Fache zugewendeten Zeit. Nur so konnten die schönen Resultate erreicht werden!

Wenn wir in unserer Besprechung uns mehrere kritisirende Bemerkungen erlauben, so bitten wir nur, dieselben in dem wolmeinenden Sinn aufzufassen, dass wir damit an dem Auf- und Ausbau des Zeichnungsunterrichts treu und offen mithelfen wollen, indem wir Weg und Ziel genau und bestimmt festsetzen. Ein erfreulicher Umschwung bietet sich bereits dar, ein guter Anfang ist gemacht; darum unverzagt vorwärts geschritten, — und der so wichtige wie dankbare Unterrichtsweig wird sich seine richtige Stellung erringen!

Eine schöne Anzahl von Primarschulen zeichnete sich aus sowohl durch methodisch geordneten Stoff, als auch durch saubere, reinliche, sichere und freie, d. h. ohne Hilfsmittel bewerkstelligte Ausführung ihrer Schülerarbeiten. Aus solchen Zeichnungen spricht die Gewissheit, dass der Schüler mit Lust und Freude bei der Arbeit war, ermuntert und geleitet durch den eifrigen Lehrer. Ob er auch noch so einfache Figuren darstellte, so musste der Schüler dabei doch das Bewusstsein haben: dies ist meine eigene selbstständige Leistung! Blättern wir die einzelnen Hefte durch von Linie zu Linie, vom Quadrat zum Rechteck, von der gebogenen Linie bis zur einfachen Blattform, vom Kreis bis zur Rosette: überall ist die Befriedigung beim Schaffen erkennbar; da ist Leben, da ist Geist im regen Wetteifer unter den Schülern einer Klasse. Möge das mechanische Kopiren, das todte, geistlose Nachstricheln von allerlei Figuren, wobei doch nichts anderes als Karikaturen erzeugt werden, bald überall der Vergangenheit angehören!

Als richtiger Führer erwies sich das vom Erziehungsrathe genehmigte Programm für den Zeichnungsunterricht von Dr. Wettstein. Besonders eine Schule exzellirte in dieser Richtung und hatte unter anderen zwei Hefte wackere Diktatzeichnungen aufgelegt. Das durch zwei Schulen repräsentirte stigmographische Zeichnen zeigte, entsprechend der Bedeutung und dem Werthe desselben, dass diesfällige Arbeiten der Realklassen von denjenigen solcher Elementarklassen, in denen keine Stigmen zur Anwendung kamen, übertroffen wurden. Diese Leistungen aus der Elementarschule bestärkten uns neuerdings

in der Ansicht, dass das freie Handzeichnen auch auf dieser Stufe fernerhin gepflegt werden dürfte, ja sollte, zumal in getrennten Klassen und kleinen Schulen.

Ueber die Benutzung von Hilfsmitteln beim sogenannten Freihandzeichnen herrschen noch vielerlei Meinungen: ob etwas erlaubt sei oder gar nichts, ob Lineal, Massstab, Zirkel, Papierstreifen, Winkel geduldet werden dürfen oder wie viel davon. Uns scheint auch da durch einige Schulen der Beweis geleistet worden zu sein, dass es das Beste sei, gar keine Hilfsmittel zu gebrauchen. Im „freien“ Handzeichnen lagen recht gute Arbeiten auf, die zeigten, was mit festem Willen, regem Fleiss und Ausdauer zu erreichen ist. Andere Arbeiten hinwieder bewiesen, dass das Gestatten von Hilfsmitteln nichts anderes als trügerische Scheinresultate erzeugt, die dem Schüler für den nachfolgenden Unterricht Lust und Eifer rauben. Unser Urtheil gegen das stigmographische Zeichnen und den Gebrauch anderweitiger Hilfsmittel ist übrigens schon längst festgestellt und beruht auf vielfachen Erfahrungen und Beobachtungen.

Wir erlauben uns nun, den kritisirenden Bemerkungen einige Nutzenwendungen folgen zu lassen. — Fort mit den figürlichen Darstellungen aller Art, mit den Landschaften etc. aus der Primarschule! Fort mit den vielzähligen Einzelvorlagen, mit Contur und Schattirung! Fort mit all den verlockenden, aber trügerischen Hilfsmitteln! Es soll das Zeichnen ein Klassen- und Massenunterricht sein; das erläuternde und erklärende Wort des Lehrers soll die von ihm bewerkstelligte Vorzeichnung an der Wandtafel begleiten: nur so werden die Schüler angeregt und begeistert zum gegenseitigen Wettkampf, und nur so sind sichere, für die fachliche Fort- und Ausbildung nutzbringende Ergebnisse zu erzielen.

Mehrern Schulen möchten wir ein grösseres Format des Papiers (halbe Bogen, mindestens gross Quart) anempfehlen. Die Arbeit lohnt sich weit eher, wenn sie sich gefällig präsentirt, und die etwas ausgedehntern Schwierigkeiten werden durch bedeutende Vortheile aufgewogen.

So angenehm die Abwechslung mittelst der Ausführung durch die Feder ist, so gewagt erscheint doch, zu frühe und für alles diese Manier anzuwenden. Wenn auch die betreffende Schule ihre Ausstellungsarbeiten dieser Art keck zeigen durfte, so rathen wir doch, eher den Farbestift zu verwenden, sei es in Ausführung des Umrisses allein oder in Anwendung von verschiedenen Schraffirfärbungen. Wie manigfaltigen Stoff hiezu bietet das tägliche Leben: Muster von Geweben, Stickereien, Tapeten etc., die in einfacher Form verwendet werden können.

Wie ein schwarzer Faden zog sich auf der Primarstufe durch alle Arbeiten eine Lücke: der Mangel, der schon seit Jahren in Aussicht gestellten Lehrmittel für den Zeichenunterricht. Wir bekamen den Eindruck, dass die Lehrer oft in Verlegenheit kommen mussten bei der Auswahl des Stoffes. Der Eine nahm dieses Werk, der Andere ein anderes, der Dritte benutzte keines oder ein mangelhaftes, der Vierte liess alles in alten Geleise gehen. Darum sprechen wir die Bitte an die massgebenden Behörden aus, sie möchten mit der Herausgabe gedachter Lehrmittel nicht länger zögern.

Eine einlässlichere Begründung dieser Bitte ist wol unnöthig, sobald wir aufmerksam machen, wie schlimm es für Handwerk und Gewerbe ist, von wie grosser Tragweite auch für unsere obern Schulanstalten: Industrieschule, Gymnasien, Technikum, Seminarien, Gewerbe- und Fortbildungsschulen — wenn der Unterricht im Zeichnungsfache auf der elementaren Stufe noch länger so ungleich, so verschiedenartig bleiben müsste. Möge unter thatkräftiger Hülfe der Behörden das frische und neu pulsirende Leben auf diesem Gebiete bald zu einer ausdauernden Gestaltung erwachsen!

Schulleben in Egypten.

(Aus einem Briefe von Alexandrien.)

I.

... Du fragst, ob „der Pädag. Beobachter“ auch nach Alexandrien komme. Wenn du von einem gewissen Blatt dieses Namens redest, so muss ich deine Frage mit Nein beantworten. Dagegen kann ich dir mittheilen, dass ein pädag. Beobachter sich häufig in den Strassen der Stadt herumtreibt. Gerade vor zwei Tagen traf ich ihn auf der Wanderschaft und er erzählte mir Folgendes: „Soviel ich weiss, ist unter den Pädagogen älterer und neuester Zeit, namentlich auch in den Kreisen der zürcher. Lehrerschaft schon viel gestritten worden über den Werth der sogenannten „stillen Be-

schäftigungen“ der Schüler, insbesondere über die Art und Weise ihrer Gestaltung, und hat die bezügliche Diskussion einen endgültigen Abschluss noch nicht gefunden. — Ich meinerseits hatte an derselben nur Freude, so lange ich selbst als ABC-Schütze unter der Haselrute des sel. Schulmeisters M. stand und als Realschüler zu den Füssen des ebenfalls längst im Herrn entschlafenen Lehrers, Vorsängers, Flachmalers, Schustermeisters und Landökonomens G. sass. Später, da ich als ehrsamere Stillständer und Gemeinsschulpfleger die Schule meines heimatlichen Dorfes zu visitiren hatte und, ich darf es ohne Unbescheidenheit sagen, ziemlich häufig besuchte, theils aus Interesse an der Jugendbildung, theils auch aus Freundschaft zum Herrn Lehrer, kam ich dazu, den Werth der „stillen Beschäftigungen“ mehr und mehr anzuzweifeln, ja ihnen die Existenzberechtigung abzuspochen. Heute nun bin ich in dieser meiner Ansicht sehr schwankend geworden und beinahe zu der Ueberzeugung gelangt, dass es im Schulleben kaum Etwas geben könne, das mehr im Stande wäre, die Denkkraft der Schüler anzuregen, ihren Geist zu schärfen, ihr Gemüth zu beleben, ihren Willen zu stärken, als ein Stündchen „stille Beschäftigung“, aber allerdings nach der Methode eines arabischen Volksschullehrers.

„Soeben komme ich nämlich aus der Schule des Achmed Effendi. Sie können das Schullokal von hier aus sehen. Es befindet sich zu ebener Erde im Eckhause des nächsten Quersträsschens, gerade vis-à-vis der Spenglerboutique und neben dem Kohlenmagazin, dort wo jene Hühner so lustig herumhüpfen, wahrscheinlich die Brosamen aufsuchend, welche die thierfreundlichen Schulknaben ihnen zuwerfen. Ungefähr 12' breit, 15' tief und 16—17' hoch, erhält es das Licht lediglich durch die Oeffnung der Doppelthüre, deren Flügel nach beiden Seiten zurückgeschlagen und durch Steine festgehalten werden. Wollen Sie nicht ausser Acht lassen, dass hier längst schon verwirklicht ist, was vor kurzer Zeit noch Schulrath und Bürgerschaft löblicher Gemeinde Hottingen als unpraktisch und unausführbar verworfen, das Projekt nämlich eines Schulhauses im Shedstil. Die drei Wände unsers Lehrsaales, einst als neu schön geweihselt, haben gegenwärtig die Farbe der Stadtmauern von Regensburg und zeigen wie jene da und dort kleinere Spalten und sonstige Beschädigungen. An der Wand zur Linken der Thüre ist ein Laden befestigt, auf welchem zerbrochene Schreibtäfel, einige Rollen Papier und ein defekter Korb liegen — Alles mit Staub bedeckt. An derjenigen zur Rechten hängen zwei äusserst buntfarbige Bilder, Minarets darstellend. Unter diesen und zwar unmittelbar bei der Thüre, die, wie bemerkt, auch als Fenster dient, steht der ca. 5' lange, je 1½' breite und hohe Divan (Serir). Aus Palmstättchen konstruirt hat er die vollkommenste Aehnlichkeit mit einem Hühnerbehälter, wie solche etwa noch in den Wohnstuben uralter Bauernhäuser zu sehen sind. Ein vor demselben aufgestellter dreibeiniger, ca. 2' hoher, runder kleiner Stuhl trägt ein Dintengefäss und des Lehrers (Fikkih) Rohrfeder. Den Fussboden decken einige Strohmatten. Die allgemeinen Lehrmittel sind repräsentirt einerseits durch ein vor der Thüre befindliches Becken mit glühenden Kohlen, über welche die hölzernen Schreibtäfel zum Trocknen gelegt werden, anderseits durch ein ungefähr 10' langes Schilfrohr und den untern Theil eines von seinen Blättern befreiten Palmzweiges, beide Instrumente in nächster Nähe des Serir an die Wand gelehnt. Die individuellen Lehrmittel endlich bestehen aus einem Koranexemplar, sofern der Schüler ein solches aufzubringen vermag, einem Tinten- und Federnbehälter und einer weiss oder gelb angestrichenen, oben mit einer Handhabe versehenen Holztafel.“

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 10. Mai 1878.)

94. Vom Hinschied des Herrn Lehrer Hess in Ried-Wald, geb. 1814, wird Notiz genommen.

95. Das Kantonale Technikum in Winterthur zeigt für das Sommersemester 1878 folgende Schülerzahlen in seinen einzelnen Abtheilungen: Bauschule 22, Mech. Schule 82, Chem. Schule 10, Geometerschule 27, Handelsschule 27, Kunstgewerbe 3, Total 165 regelmässige Schüler (Wintersemester 1877/78 ebenfalls 165 Schüler).

96. Das Rechnungslehrmittel (IV. Heft) von Hug, mit Rücksicht auf das metrische System umgearbeitet von E. Gubler, wird zum Druck vergeben.

97. Nachträgliche Vergebung eines Stipendiums an der Hochschule im Betrage von 400 Fr.